

Kristina Felicitas Wolff (Hg.): „Wie viele noch?“

## Femizide in Deutschland

Von Isabel Fannrich-Lautenschläger

Deutschlandfunk, Andruck, 13.04.2026

**Im Jahr 2024 sind in Deutschland laut polizeilicher Kriminalstatistik 308 Frauen und Mädchen gewaltsam getötet worden, knapp 200 davon durch Partner, Ex-Partner oder andere Familienmitglieder. Erst jetzt startet eine gesetzliche Initiative, die Femizide, also Tötungen von Frauen, klar als Taten mit Mordmerkmalen klassifizieren will. Wie viel noch zu tun ist, in der Justiz, aber auch im gesellschaftlichen Bewusstsein, zeigt das Buch: "Wie viele noch?", herausgegeben von Kristina Felicitas Wolff.**

„Am helllichten Tag tötete ein Mann Mitte Juni 2022 in Nordrhein-Westfalen seine von ihm getrenntlebende Ehefrau, indem er in Spielplatznähe 18-mal mit einem Messer auf sie einstach. Er tat das vor den Augen der gemeinsamen drei Kinder im Alter zwischen drei und neun Jahren.“

Dies ist nur einer von dutzenden Fällen. In andersfarbiger Schrift durchziehen sie das Buch von Kristina Wolff über Femizide in Deutschland. Und zeigen: Täglich versuchen Männer, Frauen und Mädchen zu töten, und häufig gelingt es ihnen.

Die Wissenschaftlerin und Aktivistin hat 2019 das „Femicide Observation Center Germany“ gegründet, eine Datenbank, die medial berichtete Fälle aufgreift. Und soweit möglich, durch Informationen von Polizei, Kriminalstatistik und Staatsanwaltschaft ergänzt.

### Strukturelle und tradierte Gewalt

„Diese Zahlen in der Addition ergeben jährlich immer mehr als 300 getötete Mädchen und Frauen. Das schwankt so ein bisschen, auch in meiner Datenerhebung. Bei mir ist es so, dass ich keinen Anspruch auf Vollständigkeit habe, weil, das muss man auch klar sagen, nicht jeder Femizid ist eine Pressemeldung wert. Woran ich festmache, dass die Zahl eklatant zunimmt, das sind die versuchten Attentate. Das ist so enorm viel an Pressemeldungen. Und die letzte Meldung ist: Die Frau ist lebensgefährlich verletzt. Und dann hört man nie wieder was davon.“

Die Lektüre erfordert sehr starke Nerven. Die Gewalt trifft Frauen in allen Teilen der Gesellschaft. Unter den Opfern befinden sich zunehmend Seniorinnen, Hochbetagte und junge Mädchen. Die Täter erstechen, erwürgen, erschießen und erschlagen ihre Frauen oder

Kristina Felicitas Wolff (Hg.)

### Wie viele noch? Deutschlands gebilligte Femizide

Kohlhammer Verlag

600 Seiten

25,00 Euro

Ex-Partnerinnen, Mütter und Töchter häufig mit äußerster Brutalität. Der Tatort ist das gemeinsame oder frühere Zuhause, das Auto oder ein öffentlicher Ort.

Die Täter rächen sich, weil die Partnerin sie – nicht selten nach jahrelanger häuslicher Gewalt – verlassen und die Kinder mitgenommen hat. Oder dies beabsichtigt. Wolff stellt klar, dass Zweidrittel der Männer einen deutschen Pass haben – und verweist auf in der Gesellschaft tief sitzende frauenfeindliche Haltungen:

„Die Täter eint alle ein Motiv. Und das Motiv ist der Anspruch auf Macht und Kontrolle. Dann wird immer gesagt: aus Eifersucht, aus Liebe, aus Besitzdenken. Es ist immer zu reduzieren und zurückzuführen auf den Anspruch von Macht und Kontrolle.“

### **Politischer Wille zur Umsetzung fehlt**

Das 600 Seiten starke Buch gliedert sich in fünf Kapitel. Die Autorin analysiert zunächst den Begriff und das Phänomen des Femizides. Dann schaut sie auf Deutschland, untersucht die Muster und Risiken der Gewaltspirale, seziert das politische Handeln und die rechtlichen Rahmenbedingungen. Und setzt dagegen, was andere Länder besser machen. Spanien etwa ist das erste europäische Land mit einer staatlichen Datenbank. Dort werden Femizide öffentlich geächtet und Gewalttäter mit Fußfesseln kontrolliert.

In Deutschland sind Mädchen und Frauen theoretisch zwar vor Gewalt geschützt: auf nationaler Ebene durch das Grundgesetz, auf europäischer durch die Istanbul-Konvention und international durch eine UN-Schutz-Konvention. Real sehe es aber ganz anders aus, schreibt Wolff:

„Es fehlt an allem: an Bewusstsein, an Finanzmitteln, an Definitionen, an unabhängiger Forschung, an qualifiziertem Personal, an Schutzräumen, an effizienten Verfahren, an Trainings und lebensbegleitenden Schulungen in den betroffenen Bereichen Legislative, Judikative, Exekutive, Wirtschafts-, Sozial-, Bildungs- und Gesundheitswesen sowie an belastbaren Daten. Es fehlt an zeitgemäßen und bedarfsgerechten Gesetzen und Grundsatzurteilen ebenso wie an der [...] ressortübergreifenden Bundesstrategie zur Gewaltprävention. Die Zusammenfassung lautet schlichtweg: Der politische Wille ist nicht vorhanden.“

Dieses Urteil belegt Wolff mit Zahlen und Studien. Der Bund schiebt seine Verantwortung auf die Länder ab. Dort erlauben manche zwar die elektronische Fußfessel, setzen sie aber kaum ein. Auch ein Kontakt- und Näherungsverbot bleibt wirkungslos, solange niemand kontrolliert, ob ein gewalttätiger Mann sich daran hält.

### **Wie Mörder davonkommen können**

Am eindrucksvollsten sind die Schilderungen der betroffenen Frauen selbst, von Müttern, Töchtern und Nichten. Cristina etwa trennt sich von ihrem aggressiven Ehemann. Statt von den staatlichen Behörden geschützt zu werden, muss sie das gemeinsame Sorge- und Umgangsrecht akzeptieren. Wenige Tage bevor sie nach Spanien zieht, trifft sich ihr früherer Partner mit der gemeinsamen Tochter. An diesem Wochenende tötet er die Fünfjährige und sich mit Kohlenmonoxid.

„In Deutschland tragen von Gewalt betroffene Frauen die Verantwortung und die Kosten für ihr Recht auf körperliche Unversehrtheit und den Schutz des eigenen Lebens sowie das ihrer Kinder selbst. Diese politische und gesellschaftliche Haltung spiegelt die pure Menschenverachtung, insbesondere wenn man sich vergegenwärtigt, dass die erste Reaktion auf häusliche Gewalt ein, häufig mit hochgezogener Augenbraue artikuliertes: 'Na, weshalb verlässt sie ihn denn nicht?' ist.“

Das Buch legt den Finger in die Wunde: Gewalt gegen Mädchen und Frauen ist strukturell und tradiert. Die Gesellschaft schaut weg, verharmlost die Taten, wenn sie von einem „Beziehungsdrama“ oder „erweitertem Suizid“ spricht, entschuldigt sie auf vielerlei Weise.

„Wie heißt die Krankheit, die in ihrem Krankheitsbild darin mündet, eine Frau umzubringen? Und die nächste Frage ist: Was ist das für eine geschlechtsspezifische Krankheit, die vorrangig Männer dazu bringt, Frauen umzubringen? Die einzig logische Herleitung, die ich habe, ist, dass Männer durchaus findig sind, Erklärungen zu liefern, vermeintliche Erklärungen, um eben das Strafmaß reduzieren zu können. Und zu diesen Erklärungen gehört z.B. auch Alkoholkonsum, Drogen-Abusus, Medikamenten-Abusus, spezielle Belastungen in der Kindheit, Arbeitslosigkeit und, und, und.“

Stellenweise gerät die Streitschrift zu ausführlich, wiederholen sich Argumente, lenken inhaltliche Schlenker ab. Schade auch, dass die Kritik an der Politik bei der Ampel-Regierung Halt macht und die jüngsten Daten von Ende 2024 stammen. Der Grund ist: Vor der Veröffentlichung mussten die geschilderten Femizide in einem langwierigen Prozess anonymisiert werden.

Es bleibt die Erkenntnis vom Ausmaß der Gewalt und der anhaltenden Ignoranz. Deutschland muss viel tun, um die für Frauen leidvollen bis tödlichen, für die Gesellschaft kostspieligen Exzesse zu verhindern. In diesem Jahr evaluiert der Europarat, ob die Bundesregierung die überfällige nationale Strategie erarbeitet hat und die Istanbul-Konvention endlich umsetzt.